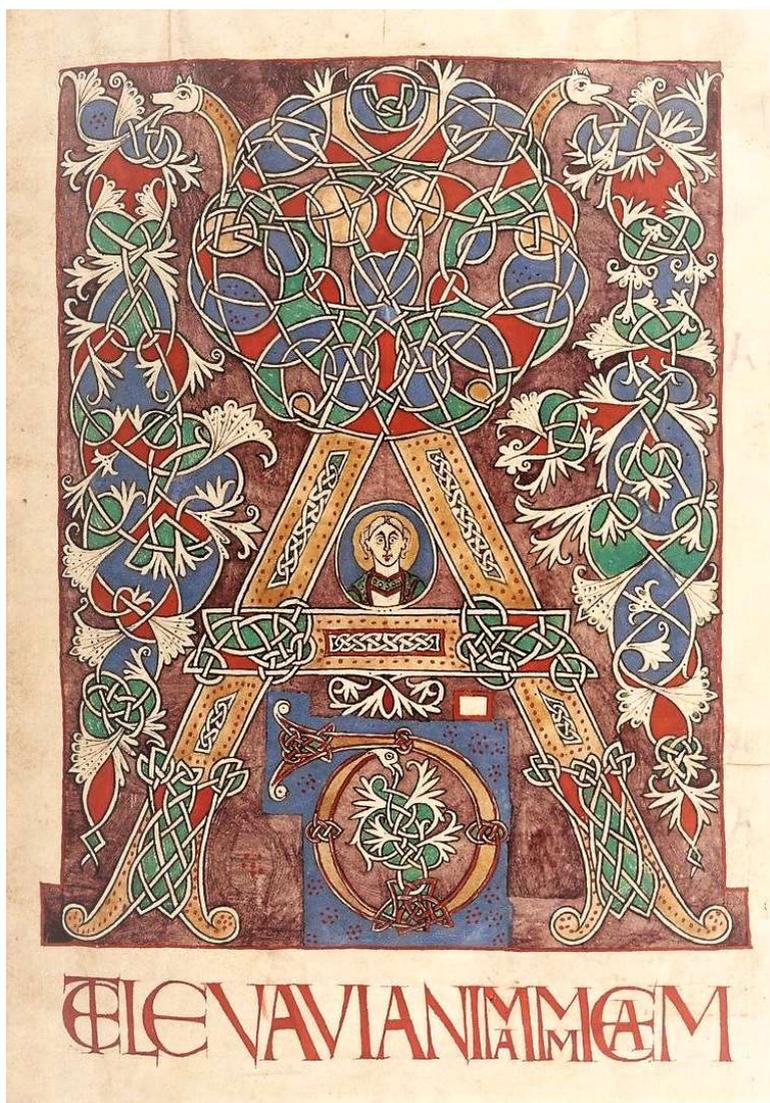


Der erste Adventssonntag



29. November 2020



Zum Einzuge. Zu dir, o Herr! habe ich erhoben meine Seele; o mein Gott! auf Dich vertraue ich. Drob werd ich nicht erröten, noch sollen meine Feinde mich verlachen; denn alle, die auf Dich warten, werden nicht zuschanden. Deine Wege o Herr! Zeige mir, und deine Stege lehre mich! Ehre sei dem Vater ꝛ.

Kirchengebet. Erwecke, o Herr, wir bitten Dich, deine Macht und komm, damit wir unter deinem Schutze den drohenden Gefahren unserer Sünden entrissen und durch deine Erlösungstat errettet werden: der Du lebest und herrschest.

Evangelium (Luc. 21, 25-33). In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Es werden Zeichen an der Sonne, an dem Monde und den Sternen sein, und auf Erden große Angst unter den Völkern wegen des ungestümen Rauschens des Meeres und der Fluten, und die Menschen werden verschmachten vor Furcht, und vor Erwartung der Dinge, die über den ganzen Erdkreis kommen werden; denn die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden. Dann werden sie den Menschensohn in einer Wolke kommen sehen mit großer Macht und Herrlichkeit. Wenn nun dieses anfängt zu geschehen, dann schauet auf, und erhebet eure Häupter; denn es nahet eure Erlösung. Und er sagte ihnen ein Gleichnis: Betrachtet den Feigenbaum, und alle Bäume. Wenn sie jetzt ihre Frucht bringen, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist. Ebenso erkennet auch, wenn ihr dies geschehen sehet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wahrlich, sag Ich euch, dies Geschlecht wird nicht

vergehen, bis alles dies geschieht! Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.



Fs gibt wohl wenige Früchte, die wohlschmeckender sind als Feigen. In unserem Klostergarten in Rom stand neben Mispel- und Limonenbäumen auch ein Feigenbaum. Während die sauren Limonen hängen blieben, bis die Küche sie verwendete, waren Mispeln und Feigen, sobald sie reif waren, ziemlich bald abgeerntet. Auch ich esse gerne Feigen, ob frisch oder getrocknet, und anderen geht es offensichtlich ebenso. Da braucht es niemand zu wundern, daß man sich für den Fruchtstand interessiert. Das taten anscheinend auch die Jünger Jesu.



Das Gleichnis vom Feigenbaume hörten wir schon am letzten Sonntag in der Fassung, welche der Evangelist Matthäus überliefert hat: „Wenn sein Zweig schon zart wird, und die Blätter hervorgewachsen sind, so wisset, daß der Sommer nahe ist.“ (24, 32). Heute kehrt es wieder in der Version des hl. Lukas: „Betrachtet den Feigenbaum, und alle Bäume. Wenn sie jetzt ihre Frucht bringen, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist.“ „Weil der Feigenbaum im Gegensatz zu immer grünenden Bäumen in Israel im Herbst sein Laub abwirft und im Frühjahr Blätter hervor-

treibt, ist er der untrügliche Bote des Sommers.“¹

Ebenso zeigen alle die Katastrophen, von denen an diesen beiden Sonntagen die Rede ist, das Ende der Weltzeit und die Wiederkunft Christi an. Gregor d. Gr. sagte: „Wie man am Fruchtstande der Bäume den nahen Sommer erkennt, so läßt sich aus dem Untergang der Welt feststellen, daß das Reich Gottes nahe ist. Mit diesen Worten wird in der Tat gezeigt, daß die Frucht der Welt Untergang ist. Dazu nämlich wächst sie heran, um zu vergehen. Dazu blüht sie auf, um alles, was aufkeimte, im Vergehen zunichte zu machen.“² Sie ist darum, wie unser Erlöser mit seinem weitschauenden Gleichnis aufweist, mit Füßen zu treten und geringzuschätzen³.

Wenn wir von den Ereignissen hören, welche das Weltende einläuten, sind wir gepackt: „Zeichen an der Sonne, an dem Monde und den Sternen, Rauschen des Meeres und der Fluten“, Erschütterung der Kräfte des Himmels, und wir verstehen die Angst und Bestürzung unter den Völkern, daß die Menschen „verschmachten vor Furcht, und vor Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen werden“. Diese Erfahrungen sind uns nicht völlig fremd. Es leben noch einige unter uns, welche die Greuel und Verwüstungen des Zweiten Weltkrieges erlebt haben. Da ging auch für über fünfzig Millionen Menschen die Welt gleichsam unter, und hunderte Millionen wußten oft nicht, ob und wie sie noch den nächsten Tag erleben würden. Und so ähnlich ist es auch heute noch in umkämpften Gebieten, in Gegenden der Not und des Elendes, wo die Leute nach etwas Nahrung schmachten.

Angst vor der Zukunft liegt wieder schwer auf vielen Herzen. Die Krisen, denen wir seit Jahren ausgesetzt sind, tragen gegenwärtig das Ihrige dazu bei, zuletzt die Corona-Epidemie mit ihren schweren, auch wirtschaftlichen Auswirkungen, die manche Unternehmen zu ruinieren und deren Mitarbeiter um ihren Broterwerb zu bringen drohen. So hören nun mehr Menschen stets deutlicher jenes „Knistern im Gebälk der Wohlstandsgesellschaft“, wovon schon vor Jahren der Sozialwissenschaftler und damalige Erzbischof von Köln Card. Josef Höffner gesprochen hat. Eine diffuse Abwehrhaltung, die ständig mit dem Schlimmsten rechnet, ist daher die Grundstimmung vieler Menschen und anscheinend auch nicht weniger Regierender.

Aber solcherlei Angst ist im Grunde keine christliche Haltung; das gilt besonders für die Zeit der äußersten und letzten Bedrohung durch den Weltuntergang. Seinen Erwählten zum Troste ruft Christus: „Wenn nun dieses anfängt zu geschehen, dann schauet auf, und erhebet eure Häupter; denn es nahet eure Erlösung.“ Je fester der Mensch sich in die Erde

einmauert und je mehr er sich dort absichert, je mehr er nur auf Erden sein Glück sucht und seine Erfüllung, desto größer muß sein Erschrecken sein, wenn der Menschensohn zum Gericht erscheint. Anders der Christ, dem sein Glaube ernst ist. Ihm sagt der Herr deutlich: „Wenn die Welt vergeht, deren Freunde ihr nicht seid, naht die Erlösung nach der ihr verlangt“, dann erhebet eure Häupter und laßt euer Herz frohlocken. „In der Heiligen Schrift wird ... häufig das Haupt anstelle des Geistes genannt“, sagt Papst Gregor, „denn wie die Glieder vom Haupte regiert werden, so werden auch die Gedanken vom Geist geordnet. Das Haupt zu erheben bedeutet daher, unseren Geist zu den Freuden der himmlischen Heimat zu erheben. Die also Gott lieben, werden aufgefordert, sich über das Ende der Welt zu freuen und fröhlich zu werden, denn bald finden sie ja, den sie lieben, wenn die Welt vergeht, die sie nicht geliebt haben.“⁴

Aus Pestzeiten ist bekannt, daß Menschen in einem Akt der Verzweiflung noch vom Leben mitzunehmen suchten, was sie konnten, bevor sie das Leben lassen mußten, als ob es nur dieses irdische Leben gäbe. Diese nihilistische Einstellung ist sehr weit verbreitet in der modernen Zivilisation, die nur das für real hält, was man sehen, riechen, schmecken oder mit den Händen greifen kann, und darum weder im Tod noch letztlich im Leben einen Sinn sieht. „Lasset uns essen und trinken, denn morgen müssen wir doch sterben“ (Is 22, 13). „Keiner von uns geh' leer aus in unserem Prassen: überall wollen wir Zeichen der Freude hinterlassen; denn das ist unser Teil, und das unser Los“ (Sap 2, 9).

Wer auf diese Weise durch das Leben geht, erweist sich damit als Freund dieser vergänglichen Welt. Der Apostel Jakobus schreibt aber: „Wer also Freund dieser Welt sein will, der wird ein Feind Gottes“ (4, 4). „Wegen der Zerstörung der Welt zu trauern ist Kennzeichen derer, die die Wurzeln ihres Herzens voller Liebe in die Welt gesenkt haben, die das folgende Leben nicht suchen, die nicht einmal ahnen, daß es ein solches gibt.“⁵

Auch als Christen stehen wir in der Gefahr, zumal in diesen Zeiten erstorbenen Glaubens und triumphierender Gottlosigkeit, auf das ewige Leben zu vergessen, säkular zu werden, zu verbürgerlichen und uns der Welt ganz anzugleichen. Unser Heiliger Vater Benedikt hat bei seinem Besuch in Freiburg im Breisgau in einer bemerkenswerten Rede die Christen in Deutschland zur *E n t w e l t l i c h u n g* aufgerufen — das ist das gerade Gegenteil von Säkularisierung und Anpassung. Es betrifft sowohl die Kirche als Institution mit ihrer starken Verflechtung in Politik und Wirtschaft, als auch jeden einzelnen Katholiken. Wir dürfen

nicht unsere Hoffnung auf Geldinvestitionen und Verträge setzen, auf die Wissenschaften und die Technik, auf menschliches Planen und Schaffen. Das kann alles nützlich sein, aber auch schon in diesem Leben scheitern und vermag gewiß nicht, in das künftige mit hinübergenommen zu werden. Durch unsere Sündhaftigkeit ziehen wir Menschen die Welt ja eher ins Verderben. Wir erwarten zuviel von der Erde, beuten sie aus, vergiften sie und riskieren so, sie unbewohnbar zu machen. „... gibt es ein Übel, das die Welt nicht heimsucht? ... Was ist das sterbliche Leben anders als ein Weg?“⁶

In jedem Jahr ruft uns die Kirche darum zu Beginn der Adventszeit und des neuen liturgischen Jahres zur Besinnung auf, zur Wachsamkeit, auf daß wir das Ziel unseres Lebens, das Ende unseres Weges nicht aus dem Aug' verlieren. „Wir ..., die wir die ewigen Freuden der himmlischen Heimat erkannt haben, müssen dorthin je eher, desto lieber eilen. Wir müssen wünschen, recht schnell aufzubrechen und auf kürzestem Weg dorthin zu gelangen.“⁷ Denn auch dies sagt uns das Gleichnis vom Feigenbaume: Das Reich Gottes gleicht dem Sommer, weil dann die Wolken der Betrübnis vergehen und die Tage des Lebens im Glanze Christi, der Ewigen Sonne, hell leuchtend erstrahlen⁸. Amen.

Vom Ursprung und Geiste des Adventes (sel. Idefons Schuster)⁹ :

Im Gegensatz zu den alten Sakramentaren, die das Jahr mit der Weihnachtsfeier begannen, fängt das heutige Römische Meßbuch seinen liturgischen Zyklus heute an. Der Grund dafür ist, daß die Fleischwerdung des Wortes Gottes der wahre Mittelpunkt, der Meilenstein, ist, der den Jahrhunderte langen Lauf der Menschheitsgeschichte teilt. In den Plänen der göttlichen Vorsehung bereitet diese nämlich jene Fülle der Zeiten entweder vor, die dem glücklichen „Jahre der Erlösung“ vorangeht, oder nimmt von der Wiege von Betlehem ihren Ausgang auf dem Wege zum Tale Josaphat, wo das Kindlein in der Krippe Adams gesamte mit seinem kostbaren Blute erkaufte Nachkommenschaft zum Gericht erwartet. Die Ordnung des heutigen Missales ist logischer und entspricht besser jenem edlen Geschichtsbegriffe, der aus der Fleischwerdung das wahre Herzstück des Dramas des Universums macht, doch die Alten, die ihre Sakramentare mit dem Weihnachtsfeste beginnen ließen, folgten der ursprünglichen liturgischen Tradition, welche bis zum vierten Jahrhundert eine Zeit von vier oder sechs Sonntagen der Vorbereitung auf diese größte unter den Festfeiern noch nicht kannte.

Es war um die Mitte des fünften Jahrhunderts, als im Gegenschlag auf die christologischen Häresien des Nestorius das weihnachtliche Gedenken an den Erlöser zu großer Berühmtheit gelangte und in der Liturgie in Ravenna, in Gallien und in Spanien ein besonderer Zyklus der Vorbereitung auf Weihnach-

ten begann. Die Polemik gegen Nestorius und Eutyches und die großen Konzilien von Ephesus und Chalcedon, in denen das Dogma der beiden Naturen, der göttlichen und der menschlichen, in der einen Person des Herrn Jesus feierlich verkündet wurde und in denen folglich die Herrlichkeiten und die Vorrechte der Theotokos [Gottesgebälerin] herausgehoben wurden, gaben der katholischen Frömmigkeit einen kräftigen Impuls im Hinblick auf das Geheimnis der Fleischwerdung, das in dem hl. Leo dem Großen und dem hl. Petrus Chrysologus die wirkmächtigsten und begeistertsten Prediger dieses Geheimnisses der Erlösung fand. [...]

Im Gegensatz zur Fastenzeit, in welcher der Gedanke der Buße und der Trauer über den Gottesmord, der bald in Jerusalem stattfindet, vorherrscht, ist der Geist der heiligen Liturgie im Advent mit der frohen Botschaft der nahenden Befreiung — *Evangelizo vobis gaudium magnum quod erit omni populo* [ich verkündige euch große Freude, die allem Volke zuteilwerden wird] (Luc. II, 10) — der einer heiligen Begeisterung, einer zärtlichen Dankbarkeit und eines heißen Verlangens nach dem Kommen des Wortes Gottes in alle Herzen der Kinder Adams. Unser Herz, wie das Abrahams, der *exultavit* [frohlackte], sagt Jesus Christus, *ut videret diem meum, vidit et gavisus est* [daß er meinen Tag sehen sollte; er sah ihn und freute sich] (Ioan. VIII, 56), muß von heiliger Begeisterung über den endgültigen Triumph der Menschheit ergriffen werden, die mittels der hypostatischen Union Christi bis auf den Thron der Gottheit erhoben wird. [...]

Die heilige Liturgie in dieser Zeit versammelt aus den heiligen Schriften die stärksten und am besten geeigneten Ausdrücke, um das brennende Verlangen und die Freude auszudrücken, mit der die heiligen Patriarchen, die Propheten und die Gerechten des ganzen Alten Testaments die Herabkunft des Sohnes Gottes mit ihrem Bitten beschleunigt haben. Wir können nichts besseres tun, als uns mit ihren frommen Wünschen zu verbinden, indem wir das menschgewordene Wort bitten, daß Esruhe, in allen Herzen geboren zu werden und solcherweise sein Königreich überdies auf so viele Gebiete auszudehnen, wo sein heiliger Name bis anhin nicht verkündigt worden ist und die Bewohner indessen in Finsternis und Todesschatten schlafen.

1 J. Gniffa, Das Matthäusevangelium, 2. Teil (SbK N), Freiburg i. B. s. a. [2000], 335

2 Homilia I, 3. (FC 28/1, 57 s.) — Quia sicut ex fructu arborum vicina aetas cognoscitur, ita ex ruina mundi prope esse agnoscitur regnum Dei. Quibus profecto verbis ostenditur, quia fructus mundi ruina est. Ad hoc enim crescit ut cadat. Ad hoc germinat, ut quaecumque germinaverit cladibus consumat. (PL 76, 1080A)

3 Cfr. ibid. — Quod autem calcari mundus ac despici debeat, Redemptor provida comparatione manifestat, cum protinus adjungit : *Videte ficulneam ...* (1079D)

4 Ibid. (FC, 55) — Cum plagæ mundi crebrescunt, cum terror iudicii virtutibus commotis ostenditur, levate capita, id est exhilarate corda, quia dum finitur mundus, cui amici non estis, prope fit redemptio quam quæstistis. In Scriplura etenim sacra sæpe caput pro mente ponitur, quia sicut capite reguntur membra, ita et cogitationes mente disponuntur. Levare itaque capita est mentes nostras ad gaudia patriæ cœlestis erigere. Qui ergo Deum diligunt, ex mundi fine gaudere atque hilarescere jubentur, quia videlicet eum quem amant mox inveniunt, dum transit is quem non amaverunt. (1079B)

5 Ibid. (FC, 57) — Ex mundi enim destructione lugere eorum est qui radices cordis in ejus amore plantaverunt, qui sequentem vitam non quærunt, qui illam neque esse suspirantur. (1079C)

6 Ibid. — Quibus enim malis mundus non urgetur? Quæ nos tristitia, quæ adversitas non angustat? Quid est vita mortalis, nisi via? (1079D)

7 Ibid. — Nos autem qui cœlestis patriæ gaudia æterna cognovimus, festinare ad ea quantocius debemus. Optandum nobis est citius pergere, atque ad illam brevior via pervenire. (1079C-D)

8 Cfr. *ibid.* (FC, 59) — Bene autem regnum Dei ætati comparatur, quia tunc mœroris nostri nubila transeunt, et vitæ dies æterni solis claritate fulgescunt. (1080A)

9 *Liber sacramentorum*, vol. II, Torino ⁴1933, 109 ss. : Diversamente dagli antichi Sacramentari che cominciavano l' anno dalla solennità natalizia, l'odierno Messale Romano inizia oggi il suo ciclo liturgico. La ragione si è che l'incarnazione del Verbo di Dio è il vero punto centrale, la colonna milliarica che divide il lungo corso dei secoli dell'umanità ; la quale nei disegni della divina Provvidenza, o prepara quella pienezza dei tempi che prelude all'avventurato « anno di redenzione », o dalla culla di Betlehem indirizza i suoi passi verso la Valle di Giosafat, dove il Bimbo del Presepio attende al giudizio tutta l' eredità d' Adamo, riscattata col suo Sangue prezioso. L'ordine dell'odierno Messale è più logico, e corrisponde meglio a questo nobile concetto della storia, che fa dell' Incarnazione il vero punto centrale del dramma dell'universo ; ma gli antichi che facevano cominciare i loro Sacramentari dalla festa del Natale, seguivano in questo la primitiva tradizione liturgica, la quale sino al IV secolo non conosceva ancora un periodo di quattro o sei domeniche di preparazione a questa massima tra le solennità.

Fu verso la metà del v secolo, quando pel contraccollo delle eresie cristologiche di Nestorio la commemorazione natalizia del Salvatore sali a grande celebrità, che a Ravenna, nelle Gallie e nella Spagna cominciò ad apparire nella liturgia un ciclo speciale di preparazione al Natale. La polemica contro Nestorio ed Eutiche, e i grandi concili d'Efeso e di Calcedonia dove fu solennemente proclamato il dogma delle due nature divina ed umana nell'unica persona del Signore Gesù, e dove per conseguenza furono esaltate le glorie e le prerogative della Theotocos, diedero un vigoroso impulso alla pietà cattolica verso il mistero dell' Incarnazione, che ritrovò in san Leone Magno e in san Pier Crisologo i predicatori più efficaci ed entusiasti di quel mistero di Redenzione. [...]

A differenza della Quaresima, in cui predomina il concetto di penitenza e di lutto pel deicidio che va ormai consumandosi in Gerusalemme, lo spirito della sacra liturgia durante l'Avvento, al lieto annunzio della vicina liberazione — *Evangelizo vobis gaudium magnum quod erit omni populo* — è quello d'un santo entusiasmo, d'una tenera riconoscenza e d'un intenso desiderio della venuta del Verbo di Dio in tutti i cuori dei figli di Adamo. Il nostro cuore, al pari d'Abramo il quale *exultavit*, dice Gesù Cristo, *ut videret diem meum, vidit et gavisus est*, dev'essere compreso di santo entusiasmo pel trionfo definitivo dell'umanità, la quale per mezzo dell'unione ipostatica del Cristo, viene sublimata sino al trono della Divinità. [...]

La sacra liturgia durante questo tempo raccoglie dalle Scritture le espressioni più vigorose e meglio atte ad esprimere l'intenso desiderio e la gioia colla quale i santi Patriarchi, i Profeti e i giusti di tutto l'Antico Testamento hanno affrettato coi loro voti la discesa del Figlio di Dio. Noi non possiamo far di meglio che associarci ai loro pii sentimenti, pregando il Verbo umanato che si degni di nascere in tutti i cuori, estendendo altresì il suo regno anche su tante regioni ove inora il suo santo Nome non è stato annunziato, ove gli abitanti dormono tuttavia nelle tenebre ed ombre di morte.

